

1979

PREDIGT 2. SONNTAG NACH BESCHNEIDUNG

ENGEL KARL SCHREY
SIEGEN

1957

KOLOSSER 2, 8-15

© CHURCH DOCUMENTS . BEERFELDEN MAI 2005

Der vorliegende Text ist eine wörtliche Abschrift des Originals
unter gegebenenfalls orthographischer Anpassung

PETER SGOTZAI . AM KIRCHBERG 24 . 64743 BEERFELDEN

PREDIGT 2. SONNTAG NACH BESCHNEIDUNG

Engel Karl Schrey
Siegen, 1957

Kolossier 2, 8-15

Wir haben den ersten Schritt ins neue Jahr getan und schauen hoffnungsvoll auf das vor uns liegende große, herrliche Ziel: „unsere Erlösung“. Jesus ist die Sonne unseres Lebens, die uns jeden Schritt erhellt und auch das Dunkel der Zeiten erleuchtet. So reisen wir durch das Erdental mit freudiger Zuversicht in der Gewissheit, dass Gott, unser himmlischer Vater, der uns in Christo zu Seinen Kindern auserkoren und ausgerüstet hat, uns auch künftig all die Werke zeigt, die Er zuvor bereitet hat, dass wir sie ausrichten zu Seines Namens Ehre und Preis. Mithin: Gott will uns gebrauchen als Seine Werkzeuge, - lebendige Zeugen der neuen Schöpfung zu sein, als die in allem Tun und Warten auf die Offenbarung unseres HErrn vom Himmel her: die Wege ebnet, Aug und Ohr öffnet und ebenso die Freudenharfe stimmt zum Lobpreis.

Nicht Ehre und Ansehen oder Reichtum dieser Erde, auch nicht was die Menschen sonst noch erträumen, darf uns ablenken von dem einen Ziel: Nur

die Hoffnung unserer Herrlichkeit ist unser Lebensinhalt.

Wäre es aber anders mit uns bestellt, so müsste uns wohl bangen vor den Dingen, die drohen wie finstere Wolken die Erde zu erschrecken. Nicht Krieg an sich, so schrecklich er sich auch gestalten mag, ist das Schlimmste, sondern der Abfall der Christenheit ins krasse Heidentum in allen Landen. Nicht etwa ein Hineinschlittern durch Trägheit oder Schwachglauben, sondern ein Hineindrängen durch Zwang der Verhältnisse. Einmal, dass die alte Schlange, der Geist von unten, ihre überlegene Klugheit benutzt, Gottes Werke zu stören und Seine Liebe - in der Gabe Seines Sohnes, unseres Retters - ins Lächerliche zieht und einen anderen Grund der Befreiung bietet, und damit den Wandel im Glauben und in der Einfalt des Herzens - selbst der Treuen - zu untergraben sucht. Weiter wird das Wort des Apostels: „Unser Wandel, unsere Heimat ist im Himmel“ dahin umgedeutet: Wir sind Erdenbürger und nichts anderes, das ist unsere Ehre, der Erde gehört unser ganzes Sinnen und Anhänglichkeit.

Darum das Kriechen auf der Erde und darum Streit und Krieg um den Besitz derselben. Vergessen ist, das Haupt zum Himmel zu erheben, um von dort den Segen zu erfliehen. Wer begnügt sich noch mit

dem zugemessenen Teil von Gott als Verwalter? Wundern wir uns nicht, dass auch das andere Merkzeichen offenbar wird: „Du sollst Erde essen.“ Nur Irdisches ist die Nahrung der Seele; alles übrige Irdische, was die Heilige Schrift bietet, ist unwürdig eines modernen Menschen. Erst was die Philosophen und Denker zur Verfügung stellen, kann das Leben erneuern. Es gibt kein Wort vom Himmel geredet, auch kein Brot, kein Wasser des Lebens. Nur das Irdische, das Sichtbare ist für den Fortschritt und Forschungstrieb des Geistes und der Seele und hat den Wert des Lebens. Alles andere ist ungesunde Nahrung. „Ja, du sollst Erde essen.“ Diese Sprache ist heute das Hohelied und die Lebensaufgabe derer, die sich berufen fühlen, die Menschheit zu erneuern und sie auf die höhere Stufe zu führen. Das heißt nichts anderes als: „Christum ausrotten“; das ist das Geheimnis der Bosheit und somit die Sprache des Geistes von unten: „Ihr werdet sein wie Gott.“

Verschließe ja niemand die Augen vor dieser Macht der Finsternis, und Gott mache uns stark in Christo Gemeinschaft gegen diese Macht, die im Finstern schleicht, und richte unsere Augen auf den HErrn und an den Anteil Seiner Macht, - der nicht vor Seinen Feinden umkehrt, ja, der der Schlange den Kopf zertritt und gerade durch Seine Elenden die stärksten Helden zuschanden macht.

Wer nicht die Vernunft unter den Gehorsam Christi stellt, des Glaube ist eitel und ein Spielball des trügerisch, menschlichen Verstandes. Eine große Gefahr ist die sogenannte Geistesschau, ähnlich der indischen Brahmanen in der Selbstvergötterung, - auch das sogenannte Bekehrungsprinzip der Taufgegner und damit auch zugleich Sakramentsgegner: eine Leugnung, dass es der Heilige Geist ist, der das göttliche Element - die Keime des ewigen Lebens - hinzutut, wie auch in allen Segnungen des Hauses Gottes, wie auch in allen Segnungen - auch des Hausvaters. Was sind schließlich unsere Gebete, wenn sie nicht der Heilige Geist in unserem Geist und Sinn (Seele) prägt und hinzutut, was göttlich ist, - doch wohl nichts anderes als ein Reden in den Wind. Erst durch das Hinzutun der Seufzer des Heiligen Geistes sind die Gebete würdig, durch Ihn hinaufgetragen zu werden auf die Hände Jesu, auch derselbe tut hinzu, was Ihn bewegt, und so erst sind sie zubereitet und reif durch den HErrn - als dem Hohenpriester - vor dem Thron der Gnade auf dem goldenen Altar ausgebreitet zu werden - vor dem Rat der Dreieinigkeit.

Wohl ist noch Glaube an Jesus den Gekreuzigten, dennoch mangelt der Glaube an den Christus Gottes, dem Lebensfürsten -, eingepflanzt in Ihm, dem Weinstock als Reben, durch die Wirkung des

Heiligen Geistes; mithin, nicht nur glauben an Ihn, sondern auch glauben in Ihm, in Seiner Gemeinschaft. So will man wohl das Reich Gottes bauen, doch ohne den Baumeister, ohne den Heiligen Geist. Derselbe ist es, der die Steine der Menschenherzen auf dem Libanon der Zeit zubereitet, auf dass dieselben zugerichtet sind, um durch den Davidsohn und HErrn den neuen Tempel im neuen Jerusalem aufzurichten.

„Meinet ihr, wenn des Menschen Sohn kommen wird auf Erden, dass Er auch wird Glauben finden?“

Fragen wir: Woher findet die Sprache der Frechheit und Dreistigkeit dieses Geistes von unten solche geneigten Ohren und Anhang? So ist doch wohl die Antwort: Dieweil man Gott, als die lebendige Quelle, verlassen hat, sucht man solch löcherige Brunnen. Wo Leichtsin, Kleinglaube, Aberglaube, Unreinheit sind, da ist der nächste Schritt Widerspenstigkeit gegen Gottes Gaben und dadurch die Frucht: Fluch anstatt Segen. Gleichwie die Predigt des Evangeliums nicht allein Geruch des Lebens zum Leben, sondern auch ein Geruch des Todes zum Tode ist. Und wie das heilige Sakrament des Leibes und Blutes Christi, das in der Kirche ausgespendet wird, geistliche Gesundheit und Leben für die Gläubigen bringt, - doch den Unwürdigen zur Schwachheit und Krankheit, ja

selbst zum Tode gereicht -, ebenso auch das Siegel Gottes durch den Heiligen Geist: Die Stärkung und Festung in allem Guten, - dagegen bei den Unreinen: die Kette der Sünden, welche nicht mit Unwillen und Verabscheuung abgetan werden, sondern noch härter und schwerer machen.

Gott zieht Seine Segenshand nicht leer zurück. Der Mensch aber kann sie zurückstoßen. Gottes Liebe ist Wille, und Sein Wille ist Leben, und wir Menschen sollen Gefäße des Lebens sein. Gott ist das zarteste und heiligste Wesen, doch Sein Eifer erwacht auf solcher Sünde des Zurückstoßens Seiner Gnade, und dann erfolgt das Gegenteil der Wirkung, die die Gnadenmittel ausüben sollen. Denn der Geruch des Todes zum Tode geht nicht vom gemissbrauchten Evangelium aus, sondern von dem Menschen, der Gott zum Lügner macht, indem er dem Evangelium nicht glaubt. Weiter: Geistliche Schwachheit, Krankheit und Tod sind nicht Wirkungen des heiligen Sakramentes in eines Unwürdigen Mund, Leib und Seele, sondern des Judas-Kusses, den ein Unreiner ausübt, wenn er seine Lippen nach den Gaben ausstreckt, in dem der HErr selbst sakramental gegenwärtig ist. Ebenso bei dem Siegel des lebendigen Gottes ist es die Heuchelei und nicht das Siegel an sich, welche die Kette der Sünde so schwer macht.

Die Lehre des Evangeliums vom Reiche Gottes und Christi ist der gute Same und die gläubige Hoffnung derer, welche diese Lehre freudig aufnehmen, ist der gute Boden. Wo aber diese Hoffnung sinkt, wird der Boden unfruchtbar. Die Hoffnung kann aber nicht sinken, es sei denn, dass der Feind eine Lüge in den Boden des Herzens einstreut, und das kann er nur, wenn ihm der Mensch durch Sünde eine Tür öffnet. Die Lüge des Feindes ist das Unkraut, das den ganzen Samen erstickt; es ist der Zweifel an der Wahrheit der herrlichen Verheißung Gottes. Ein Zweifel wird nicht Segen, sondern Fluch ernten. So will es der Eifer des HErrn Zebaoth. Gott lässt Seinen Eifer wie Feuer brennen, da wo man Seine Wohltaten undankbar verschmäht.

Glaube ist ein Geschenk und ein Lohn Gottes für die Gehorsamen und Frommen. Ja, die stets daran denken und darüber nachsinnen, wie sie die Gebote Gottes befolgen und ihrem Erlöser dankbare Liebe beweisen können. Unglaube dagegen eine Strafe Gottes an den Ungehorsamen und Undankbaren, die wohl Christi Verdienst und Gerechtigkeit für sich in Anspruch nehmen möchten, nicht aber in Demut und Hingabe Ihm dienen wollen, so wie Gott - in Gemeinschaft Seiner Heiligen im Hause Gottes -gedient haben will.

Ist es nicht in unseren Tagen, wie Gott durch Haggai spricht: „Ich habe die Dürre gerufen, beides über das Land und über die Berge, über das Korn und über den Most und über das Öl und über alles, das die Erde hervorbringt, - auch über Menschen, über das Vieh und über alle Arbeit der Hände.“ Unter dieser Züchtigung Gottes, die über das getaufte Volk mit der geistlichen Strafe des Unglaubens heimgesucht ist, seufzen wir alle. Dies mögen wir ja nicht übersehen, denn wir sind ein Leib, ein Ganzes. Und dieser Leib ist krank an Unglaube als Folge des Ungehorsams. Keiner von uns ist völlig frei geblieben von geistlicher Schwäche und Unfruchtbarkeit. Auch uns wird es sauer und schwer, uns dem HErrn in Seinem Dienst völlig zu weihen. Ja, so ganz in Seinem Dienst aufzugehen.

Als einst Manoa, der Vater Simsons, in Bängen ausrief: Wir verderben, rief das Weib: „Nein, der HErr will uns gebrauchen, darum hat Er uns ein solch Gesicht gezeigt“, Werkzeuge in Seiner Hand zu sein, Helfer und Mitarbeiter, die nicht ermüden. Es heißt in Gottes Dienst ganz aufgehen und jetzt in dieser Schwachheit als wohlverdiente Züchtigung Gottes ansehen, wie wir dies in allen Sündenbekenntnissen ausdrücken. Erfassen wir aber doch erst jetzt die Wahrheit dieser Worte der Bekenntnisse auszudrücken als auch für uns ausgesprochen, erst dann kön-

nen sie die Wirksamkeit ausrichten, um in der Litanei sich wahrhaft zu beugen. Wir sind mit der ganzen Kirche, also mit allen Getauften aufs engste verbunden, als an Ihm, als Reben am Weinstock. Beugen wir uns unter diese Last, es ist die Last Jesu, die Gesinnung Jesu, die uns die Beschneidung lehrt. Das Winzermesser des lebendigen Gottes will die Reben beschneiden, damit die Übrigen volle Frucht bringen. Das hat der Heilige Geist durch die Wirksamkeit der Apostel uns eingeprägt.

Wir sind also sehr nahe an den großen Wendepunkt gekommen, wie uns die Tagesereignisse schon zeigen. Alles was noch groß und ehrwürdig ist, wird voll Namen der Lästerung werden. Ja, wo es nichts Verachtenderes sein wird, als den Namen Christi zu tragen, - am dürren Holz - , das ist der Eifer des HErrn Zebaoth. So verfährt Gott mit Israel, wenn Er straft. Das ist das Gericht Gottes über die schlechten Haushalter, Könige, Fürsten und Priester, ja über alle Häupter.

Der dreiste und freche Übermut der Gottlosen zeigt uns dies schnell nahende Gericht, ebenso die schreckliche Entartung der Moral und Gesittung. Eine tiefe Finsternis lagert über der ganzen Christenheit, über allen Nationen, und wir sind, wie schon o-

ben gesagt, mitberührt. Auch wir sind Teilhaber dieses Geschlechtes.

Da heißt es, mit aller Macht und Einfalt des Glaubens dagegen anzukämpfen. Es sind dunkle Stunden der Anfechtung und Versuchung, die vor uns liegen. Diese Prüfung ist nicht zu verwechseln mit der „Stunde der Versuchung, welche über den ganzen Weltkreis kommen wird“, sondern nach Worten des HErrn eine Prüfung besonderer Art der Gemeinden unter Apostel, eine Läuterung und Bewährung betreffs der Frucht des apostolischen Dienstes. - Dennoch wissen wir, dass es der HErr den Treuen und Aufrichtigen gelingen lässt, dass sie die Prüfung bestehen; so sie den Angriffen des Feindes - so listig und mächtig sie auch kommen mögen - genügend Widerstand leisten werden. Die sich an den Hörnern des Altars anklammern, und wenn es nur das Gebet der Litanei sei; das heißt: Die da bleiben in der Apostel Lehre und in der Gemeinschaft und im Brotbrechen und im Gebet. Diese bleiben unter dem Schirm des Allerhöchsten und unter dem Schutz des Allmächtigen. Er wird sie mit Seinen Fittichen decken vor dem Sturmwind und Wetter und sie einführen in die sicheren Kammern und darin behalten bis das Unglück vorübergeht.

Wenn nun solche ernsten Zeiten vor uns liegen, wie wir sie noch nicht erlebt haben, - wenn solche schweren Prüfungen kommen, so lasst uns ernstlich mit Zuversicht unsere Zuflucht zum HErrn nehmen und Einstehen mit Gebet und Flehen füreinander, - also in heiliger Gebetsgemeinschaft. Verlasse sich ja niemand auf fleischlichen Arm oder Klugheit, auch nicht auf seinen Glauben, dies ist Selbstbetrug und Täuschung, sondern allein auf Gottes Gnade in Jesu Gemeinschaft. Stehen wir fest in den Reihen des heiligen Heeres, auf dass es dem Feind nicht gelinge, Lücken in dieselben zu brechen. Fliehe daher ein jeder in der Stunde der Not und Anfechtung zu dem Altar des HErrn, und täusche sich keiner mit dem gefährlichen Gedanken, den Kampf allein im Kämmerlein auszufechten. So notwendig dies auch ist, unser Anliegen täglich vor Gott zu bringen, so notwendig ist es aber auch, die im Kämmerlein gesammelte Kraft in den Reihen der Heiligen am Altar in den Diensten auszuüben. Beachten wir aber dabei die Mahnung, dass all diese notwendige Arbeit im Dienste der Kirche oder für diese Welt uns ja nicht abhalten darf von der lebendigen Hoffnung, dass der Tag unserer Erlösung sehr nahe ist. Dieser kommt für alle zu einer Stunde, da wir es nicht meinen. Wenn wir so in allem überwinden, wird der HErr das verdiente Gericht nicht an uns vollstrecken, sondern uns hinwegnehmen vor dunkelster Stunde.

Wir müssen wissen, dass kein Mensch ohne Wehen zur Welt geboren wird, so kann auch an uns nicht alles Weh erspart werden. Alles Fremde muss abgetan werden durch das Feuer der Reinigung. Lasst uns aber festhalten an der gegebenen Verheißung und im festen Glauben laut rufen um deren Erfüllung, dass der HErr uns herausführen möge vor der Stunde der Versuchung. Gott will darum gebeten sein; die Tag und Nacht rufen, aber ein Rufen in der Kraft des Heiligen Geistes mit allem Ernst, die da wissen, um was es sich handelt. Ein Rufen im Heiligen Geist und in der Wirklichkeit, d.h. mit sehenden Augen als solche, die die Zeit kennen, in der wir leben, dass es letzte Zeit der Gnade und Bereitung ist. In diesem Sinne auch den Schritt ins neue Jahr tun! Wiederum nicht in eigener Kraft und Weisheit, sondern in der Kraft dessen, der uns allein stark macht: „Christus“. Eben als solche, die auch gewappnet mit Christo Denkungsart, tot für alles, was die Welt bieten kann, aber lebendig in Ihm, dem Auferstandenen und durch Ihn in das himmlische Wesen versetzt, harrend und wartend, unverwandten Blickes auf unseres Leibes Erlösung - immerdar die Mahnung des HErrn im Gedächtnis: „Wachet und betet, damit ihr nicht in Versuchung fallet.“ Der Geist ist zwar willig, doch das Fleisch ist schwach, dies ist die Mahnung des HErrn an Seine Jünger in ernster und entscheidender Stunde, und auch wir stehen in Entscheidung

und in Offenbarung: „Siehe, Ich komme wie ein Dieb.“ Selig ist, der da wacht, seine Kleider bereit hält, damit er nicht nackt und seine Blöße zeigen müsse.

Nochmals: Keiner sei lässig, träge oder matt, aber stark in Jesu Gemeinschaft, der uns die Waffen des Kampfes aus der Höhe darreicht und durch Seinen Geist uns aufrecht erhält, um recht zu wachen, auch zu kämpfen. Denn die Siegesmacht aus dieser Offenbarung strömt allen wahren Kämpfern zu. Daher fürchten wir uns nicht, Jesus ist Sieger und lebt.